

Die Unteilbarkeit der Weisheit

Predigt vom 9. August 2026
Pfarrer Stephan Krauer

Lesung Genesis 3,1-7,20-24

1 Die Schlange aber war listiger als alle Tiere des Feldes, die der HERR, Gott, gemacht hatte, und sie sprach zur Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? 2 Und die Frau sprach zur Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. 3 Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt. 4 Da sprach die Schlange zur Frau: Mitnichten werdet ihr sterben. 5 Sondern Gott weiss, dass euch die Augen aufgehen werden und dass ihr wie Gott sein und Gut und Böse erkennen werdet, sobald ihr davon esst. 6 Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen, und dass er eine Lust für die Augen war und dass der Baum begehrenswert war, weil er wissend machte, und sie nahm von seiner Frucht und ass. Und sie gab auch ihrem Mann, der mit ihr war, und er ass. 7 Da gingen den beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Und sie flochten Feigenblätter und machten sich Schurze.

20 Und der Mensch nannte seine Frau Eva, denn sie wurde die Mutter allen Lebens. 21 Und der HERR, Gott, machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell und legte sie ihnen um. 22 Und der HERR, Gott, sprach: Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er Gut und Böse erkennt. Dass er nun aber nicht seine Hand ausstrecke und auch noch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe! 23 So schickte ihn der HERR, Gott, aus dem Garten Eden fort, dass er den Erdboden bebaue, von dem er genommen war. 24 Und er vertrieb den Menschen und liess östlich vom Garten Eden die Kerubim sich lagern und die Flamme des zuckenden Schwerts, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

Predigt

Liebe Gemeinde

Jetzt war doch noch alles gut letzte Woche, als wir den Text aus dem ersten Kapitel von Genesis gehört hatten: dass da ein Gott durch Sprache eine Welt schafft, die lesbar ist, die verstehbar ist, die Leben hervorbringt, welches gesegnet ist, und dass dieser Gott keinen Ort hat, aber uns begleitet und zu uns spricht. Dass er uns beruft.

Auch haben wir erfahren, dass in dieser Welt der Mensch der Repräsentant Gottes auf Erden ist, und zwar unabhängig davon, ob Mann oder Frau. Und jetzt kommt dieser zweite Schöpfungsbericht daher, der mit einer Vertreibung aus dem Paradies endet. Was soll das jetzt?

Die Welt ist eben nicht gut, werden jetzt negative Stimmen sagen. So ist eben das Übel in die Welt gekommen. Gott hat zwar diese Welt gut gemacht, doch der Mensch hat es verbockt. Darum gibt es das Schlechte und das Böse in der Welt, eben wegen des Sündenfalls. So oder ähnlich wird die Geschichte interpretiert.

Aber ist das wirklich so? Für eine solch einfache Linie ist die Geschichte vom zweiten und dritten Kapitel in Genesis viel zu komplex. Zu viele Nuancen enthält sie, die uns etwas ganz anderes erzählen wollen. Was möchte uns die Geschichte sagen? Und was hat diese Vertreibung aus dem Paradies für einen positiven Mehrwert für unsere Gottesbeziehung?

Gehen wir doch einmal der Reihe nach und versuchen, zu verstehen, was da passiert. Das dritte Kapitel beginnt damit, dass es heisst, dass die Schlange klüger als alle Tiere des Feldes ist, und zur Frau sprach. In manchen Übersetzungen heisst es, dass die Schlange listig war, aber das hebräische Wort, das hier gebraucht wird, ist nicht negativ gemeint, sondern meint Erkenntnis im positiven Sinne.

Hier sei angemerkt, dass im Hebräischen die Wörter «klug» und «nackt» sehr ähnlich klingen. Diesen Zusammenhang sollten wir im Hinterkopf behalten.

Wir sollten beachten, dass hier die Schlange spricht. Aus dem ersten Kapitel von Genesis wissen wir, dass Sprechen etwas sehr Wichtiges ist. Wenn etwas ausgesprochen wird, entsteht etwas Neues.

Nun, was sagt jetzt die Schlange? Die Schlange fragt die Frau: «Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?»

Hier finden wir schon die erste Nuance. Gott hat gesagt, dass sie von allen Bäumen essen dürfen, nur nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Und die Schlange fragt jetzt, ob sie von keinem Baum des Gartens essen dürfen. Sie sehen, liebe Gemeinde, da passiert schon etwas.

Auf diese Frage antwortet nun die Frau zur Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: «Ihr dürft nicht davon essen und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt.»

Die Frau verschärft nicht nur dieses Gebot, indem man den Baum nicht anrühren darf, sondern sie verwässert es auch mit dem Baum des Lebens. Der steht nämlich in der Mitte des Gartens. Wir haben also bereits eine Verwirrung.

Darauf sagt die Schlange, dass sie sicher nicht sterben werden, sondern ihnen die Augen aufgehen werden und sie wie Gott sein werden und gut und böse unterscheiden können.

Worauf es heisst, dass die Frau sah, dass es gut wäre, vom Baum zu essen. Was sie dann auch tat und den Adam einbezog. Da sehen wir das Problem der ganzen Geschichte. Plötzlich empfindet die Frau es als gut, von der verbotenen Frucht zu essen.

Das ist auch kein Wunder, denn erst mit dem Essen der Frucht weiss sie, was gut und böse ist. Vorher konnte sie nicht entscheiden, was gut und böse ist. Das ist die Paradoxie der ganzen Geschichte. Wie soll die Frau wissen, was sie nicht tun soll, wenn sie gut und böse nicht unterscheiden kann?

Danach hiess es, dass ihnen die Augen aufgingen und sie bemerkten, dass sie nackt waren. Klug werden bedeutet nackt werden. Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass vor zweieinhalb tausend Jahren im alten Orient nackt zu sein, nichts Naturverbundenes war. Es war sozial geächtet. Klug werden bedeutet, dass es auch möglich ist, nicht mehr dazuzugehören. Und das löst Scham aus.

Hinzu kommt, dass wir aus Qumran-Texten wissen, dass zur damaligen Zeit die Unterscheidung von Gut und Schlecht zum Erwachsensein gehört. Wenn einer heiraten wollte, benötigte er ein bestimmtes Alter und die Fähigkeit, Gut vom Bösen zu unterscheiden.

Es geht hier also nicht um den Ungehorsam oder Hochmut des Menschen, sondern um den schmerzhaften Prozess des Erwachsenwerdens. Das Gute von Schlechten zu unterscheiden, lernen wir oft nur dann, wenn wir Fehler gemacht haben und dies auch bemerken. Das ist nicht nur schmerzhaft, sondern löst auch Scham aus.

Dass das ein unvermeidbarer Prozess ist, erkennen wir, wenn wir ins Kapitel 2 blicken. Dort wird gesagt, dass die ersten Menschen nackt waren und sich nicht schämten. Diese ersten Menschen sind wie Kinder, die gar nicht auf die Idee gekommen wären, sich zu vermehren.

Ohne das Essen vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse hätte der Segen, aus dem ersten Kapitel, nie umgesetzt werden können, wo es heisst: «Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch.»

Es geht hier also weder um Ungehorsamkeit noch um Überheblichkeit. Es geht ums Erwachsenwerden, und es ist die Frau, welche die Erkenntnis bringt. Die Frau ist die Kulturbringerin. Sonst würden die ersten Menschen immer noch als kindliche Greise im Paradies herumhüpfen.

An dieser Stelle könnten wir jetzt die Geschichte verlassen und sagen: Na gut, hier wird einfach erzählt, was es bedeutet, erwachsen zu werden. Um herauszufinden, was gut oder schlecht ist, gehört es dazu, dass wir Fehler machen. Und die können schmerzhaft

sein und Scham auslösen. Aber was ist mit dem schrecklichen Ende? Was ist denn mit der Vertreibung aus dem Paradies? Gibt es keinen Weg mehr zurück?

Die ersten Menschen und die Schlange werden also von Gott zur Rede gestellt, weil er bemerkt, dass sie sich schämen. Und dann kommen drei Strafen, und zwei davon sind sogar verflucht.

Zuerst kommt die Schlange dran. Sie wird damit bestraft, dass sie immer auf den Bauch kriechen und ein Leben lang Staub fressen muss. Auch wird das Zusammenleben mit den Menschen nicht einfach werden. Die Strafe für die Frau sind Beschwerden, schmerzhaft Schwangerschaften und das Patriarchat. Für den Mann besteht die Strafe darin, dass es mühsam ist, den Erdboden mit Dornen und Disteln zu beackern.

Diese Strafen erscheinen uns eigenartig. Sind es doch alles Gegebenheiten, die der Mensch so vorgefunden hatte. Wie sind diese Strafen also, zu beurteilen?

Man könnte darin auch eine Kritik am Patriarchat erkennen, gerade wenn wir uns daran erinnern, dass im Kapitel 1 Mann und Frau gleichberechtigt sind. Die Autoren von Genesis 3 haben das Patriarchat in der Welt vorgefunden, und indem sie es in diese Strafen einbauen, sagen sie literarisch ausgedrückt:

«Das Patriarchat ist kein Segen. Es hat wie die Schlange weder Hand noch Fuss, es ist etwas für Staubfresser und bringt nur Mühsames, wie das Beackern eines Feldes mit Dornen und Disteln.»

Und was ist jetzt mit der Vertreibung aus dem Paradies? Eigenartigerweise wird das zweimal erwähnt. Einmal heisst es, dass Gott sie wegschickte, wobei dieses Wort auch «freilassen» bedeuten kann. Danach heisst es, dass er sie vertrieben habe. Dieses Wort kann auch bedeuten, einen Feind zu verjagen.

Davor macht Gott dem Menschen noch zwei Gewänder aus Tierfellen. Das ist sehr fürsorglich. Wir haben also eine Bewegung von der Zuwendung Gottes zur Härte Gottes. Wozu soll das gut sein?

Der Schlüssel liegt im Vers 22, wo Gott sagt: «Siehe, der Mensch ist geworden wie unser Einer, dass er Gut und Böses erkennt.»

Hier wird klar und deutlich gesagt, dass der Mensch göttliche Erkenntnis, also göttliche Weisheit, erlangt hat. Es gibt keine Unterscheidung zwischen göttlicher und menschlicher Weisheit. Doch was ist damit gemeint, dass es keinen Unterschied zwischen göttlicher und menschlicher Weisheit gibt?

Dass die menschliche und die göttliche Weisheit qualitativ gleich sind, bedeutet nicht, dass wir so intelligent wie Gott sind. Damit ist gemeint, wenn wir im Leben nach schwierigen, aber auch noch schönen Momenten zu einer Erkenntnis über den Sinn dieser Umstände gelangt sind, dass diese Erkenntnis von Gott kommt.

Vergangene Woche haben wir in der Predigt erfahren, dass es in Genesis um einen Gott geht, der keinen Ort hat, der uns aber ruft, mit ihm auf den Weg zu gehen. Bei diesem Weg haben wir aber keine Garantie, dass alles ohne Probleme verläuft, dass wir erst am

Ende des Weges wie Josef sagen können: Es war trotz allem gut. Trotz allen Schmerzes hat Gott am Ende alles zum Guten gewendet.

Wenn wir zum Beispiel an den Punkt kommen, wo wir zurück auf unser Leben blicken und sagen: «Ja, da bin ich verletzt worden, da bin ich vom Schicksal enttäuscht worden, da wurde mir etwas genommen. Aber ich habe mich dadurch selbst gefunden. Ich bin dadurch lebendiger geworden. Ich habe gelernt, zu verzeihen. Ich habe ein Stück Freiheit gewonnen.» Das ist göttliche Weisheit, und wenn der Mensch sie hat, unterscheidet sie sich eben nicht von der Weisheit Gottes.

Was gut oder schlecht im Leben war, können wir oft nicht auf Anhieb erkennen. Vielleicht wird die Wegweisung aus dem Paradies gerade aus diesem Grund irgendwo zwischen Fürsorge und Härte angesiedelt. Mit Gott unterwegs zu sein, ist manchmal eine Zumutung, und wir empfinden seinen Weg und die damit verbundene Erkenntnis als zu hart.

Aber das Buch Genesis lädt uns ein, uns auf diesen Gott einzulassen, auch wenn die Erkenntnis, die er uns gibt, manchmal schmerzhaft ist und uns vor den Kopf stossen kann. Doch darin steckt immer die Verheissung, dass Gott am Ende alles zum Guten wendet, wie bei Josef.

Und eines dürfen wir bei der ganzen Geschichte nicht vergessen.

Jede Erkenntnis, die wir mit Gott zusammen machen, wo wir nachher mehr wissen, was gut und was weniger gut für uns war, jede einzelne Erkenntnis, die uns die Augen öffnet, ist eine Frucht aus dem Paradies.

Amen